Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 44

Artikel: Wachtmeister Bärfischer
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649544

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wachtmeister Bärfischer

Novelle von Alfred Fankhauser

Es gab ein Muster aller Liebesgeschichten, die man dem ehemaligen Wachtmeister Gottlieb Bärfischer andichtete oder auch der Wahrheit gemäß nachredete: Man wandte dieses Muster ein Dutzend Mal an, um die vielen verunglückten Freiersfahrten des alten Knaben anzudeuten.

Stetsfort sollten sich die seltsamen Begebenheiten an Samstagabenden ereignet haben, die gar nicht so weit zurücklagen, teilweise wenigstens. Stetsfort spielten sie in einer Mädchenkammer um Mitternacht und endeten mit einem kühlen Wasserbad unter dem Brückenstock des Bauernhauses, in welchem die Schöne daheim war. Und stetsfort endlich hatten sie das Nachspiel, daß der ganze Wiggerlohergraben eine Woche lang lachte und sich die Liebeserklärung Gottliebs mit Freudeblinzeln nacherzählte.

Sehr sonderbar muß diese Liebeserklärung gewesen sein. Bärfischer saß immer in der einen Ecke des Mägdebettes, die Angebetete in der gegenüberliegenden, und der Freier memorierte mit Leidenschaft einen schauerlichen und rührenden Roman, der von einem schönen Frauenzimmer aus Paris handelte; jenes Frauenzimmer hatte einem Bräutigam Treue geschworen, den Schwur gebrochen und einen andern genommen, und der Betrogene nahm Rache auf welsch, erdolchte die Untreue und schnitt sich selbst den Hals durch.

„Ja, so ist die rechte Liebe . . . lebend oder tot . . ." fügte der eifrige Wachtmeister zuletzt bei; die Jungfrauen aber, müde von der Tagesarbeit, fühlten in der mitternächtlichen Stunde stets einen unbezwingbaren Schlaf, und ob auch Bärfischer sie aus großer Distanz mit dem Zeigefinger in die runde Schulter stach und unmutig mahnte: „He, du hörst ja gar nicht zu!", sie sagten nur: „Doch doch, ich höre jedes Wort . . ", ließen die Köpfe hängen wie Sonnenblumen und näherten sich bald friedlichem Schnarchen. Ja, sie schnarchten und vergassen alles, sogar, daß in der Diagonale des Bettes ein Mann saß, der sie „lebend oder tot" freien wollte. Und Bärfischer seufzte zuletzt: „Du wirst mich nimmermehr verstehen."

Ja, sie hatten ihn wirklich nicht verstanden . . . die Geschichte mit dem Dolche war eine Liebeserklärung auf sehr weiten Umwegen, und da die Mädchen von Natur grausam sind und Mißverstandenes mit Absicht noch mehr mißdeuten, kam Bärfischer glücklich zu seinen fünfzig ledigen Lenzen und zu einem Dutzend Liebeslegenden.

Nicht jedesmal endete die Geschichte mit einem Zuber voll kühlen Brunnenwassers wie jene eine erste und wichtigste, die das Muster der andern geworden: Die Geschichte der Dore Oberli vom Minzlimeh.

Das Minzlimeh grenzt an die Hubmatt, Bärfischers Erbgut und umschließt ein schmales Aschentuch voll Himmel, zehn Geißbreiten Garten und Wiesland und ein halbes Dutzend Bäume, hinter denen sich die alte Hütte mit der sommerbraunen Holzlaube verbirgt, und in jenen Tagen, da sich Bärfischer zum ersten Mal auf Freiersfahrt begab, verbarg sich hinter den niedrigen Fenstern auch noch die Dore. Ähnliche Hütten hinter wenig Bäumen liegen rings um die stolze Hubmatt, und alle tragen niedliche und bedenklich deutliche Namen: Schwalbennest, Löffel, Gimmermeh, Chabis, und es war zu verstehen, daß die Hubmatter von jeher die Köpfe höher trugen als ihre Nachbarn.

Die Dore aber kümmerte sich nicht darum, begehrte keineswegs Hubmattbäuerin zu werden, erzählte lachend den ganzen Wiggerlohgraben hinauf und hinunter, wie Bärfischer sie mit dem Zeigefinger aus dem Schlaf gestochen, und verriet, daß sie einen andern im Kopf und am Bändel habe, und eines Sonntags ließ sie in der Kirche verlauten, in der letzten Nacht hätten sie dem toll gewordenen Freier einen Zuber voll Wasser unten an die Gadentreppe gestellt, und als der Stürmi endlich den Heimweg gefunden, sei er über den Zuberrand gefallen, und es sei gewesen, als ob man ein Roß in die Schwemme führe. So habe er gestampft und sich geschüttelt und geflucht.

Freilich, ein Jahr darauf erfuhr Bärfischer einen wahren Regen von Balsam auf seine Liebeswunde. Das war, als Wiggerloh nun über die D o r e lachte, und den Dragoner lobte, weil er sie nicht genommen, sondern mitsamt einem Kinde sitzen ließ; niemand wußte, von welchem Helden der Spottvers stammte, den die Burschen der Hereingefallenen sangen:

„Die Dorothee vom Minzlimeh
tränkt ihr Bébé mit Minzenthee."

Bärfischer sang den Reim mit, machte sich von neuem auf Glücksfahrten und merkte erst nach Jahrzehnten, daß es allesamt Unglücksfahrten geworden seien; seine Haare wurden grau, sein Rücken krümmte sich allgemach, und es kostete ihn Mühe, den Kopf hoch zu tragen. Zuweilen sah man ihn griesgrämig über seine Äcker gehen; neben ihm wuchsen die jungen Burschen auf, die Sprößlinge seines Bruders, der mit einem Weibe auf dem väterlichen Gut eingezogen war, als Gottlieb nicht heiratete; er sah den ältesten seiner Brudersöhne schon der Mannbarkeit entgegenwachsen, fühlte, wie ihm das Regiment aus der Hand genommen wurde, wie einem Fuhrmann die Peitsche, mußte erfahren, daß ihm mehr und mehr nur die Altenkammer als eigenes Reich gelassen wurde.

Indessen, Bärfischer fühlte sich immer noch als der respektable Mann, der jeden Jungen in den Schatten stellte, sei es nun in der Arbeit, sei es in besonderen Tugenden und Fähigkeiten. Er schrieb die Protokolle des Schützenvereins und des Turnerkorps, der Käsereigenossenschaft und des gemischten Chores. Er verfaßte die Jahresrechnungen der Genossenschaft und der übrigen Vereine, und zwar tat er alles umsonst und rechnete die Ehre mehr als den Verdienst; außerdem wurde er bei einem großen militärischen Schub vom Wachtmeister zum Landwehrleutnant befördert, und wenn auch dieser Schub im ganzen halben Jahrhundert nur einmal anläßlich einer großen Neuordnung der Dinge vorkam, so hielt er sein Leutnantspatent dennoch für vollwertig und führte seine letzte Freiersfahrt als Uniformierter aus, und so entstand der besondere Zug seiner Liebeslegende, Bärfischer habe seinen Säbel über die Steinterrassen geschleppt, daß es gekesselt wie von einer halben Kompanie, und seinen welschen Roman habe er mit gezogenem Stahl vorgetragen.

Und außerdem, über alles hinaus, erlernte Bärfischer beizeiten zwei besondere Künste, die in Wiggerloh keiner außer ihm ausübte: Er verstand schon mit dreißig Jahren das Feilen von gewöhnlichen Sägen und von großen Waldsägen, und im fünfunddreißigsten begann er, trotzdem sich vorn im Wiggerloh ein richtiger Zahnarzt niedergelassen, den Bauern ihre schmerzenden Zähne zu ziehen.

Ja, dies alles war und konnte Bärfischer, und dies machte ihm keiner streitig, und manchmal kam es zutage, daß er immer noch seine Pläne hege, trotzdem seine Fahrten bald nicht mehr wahr zu sein schienen.

Als nun sein älterer Bruder starb, und der älteste seiner Söhne bedrohliche Miene machte, eine junge Frau ins Haus zu ziehen, um seine Mutter gleich ihm, dem ledigen Onkel, in die Altenkammer zu verdrängen, da erwachte noch einmal die Lust des alten Wachtmeisters, dem Leben, das ihn betrogen, ein Schnippchen zu schlagen und den Plänen seines Jungen zuvor zu kommen. Es kam sehr bald an den Tag, daß der junge Bärfischer sein Auge auf die junge Dore Oberli vom Minzlimeh geworfen, auf das Kind des Dragoners, um dessetwillen die Mutter einst den Wachtmeister in den Wind geschlagen; die Aussicht, eine junge Frau neben sich auf dem Hofe zu haben, die ihn jeden Tag an sein betrübliches Mißgeschick erinnerte, machte den Wachtmeister vollends wild. Er stellte den Burschen zur Rede.

„Was soll das heißen? Weißt du nicht, wer die Dore, die Alte meine ich, ist? Seit wann heiratet ein Hubmatter eine, von der man nicht weiß, was sie den Alten gekostet?"

„Seit wann?" sagte der Junge frech. „Die alte Dore vom Minzlimeh hat sich recht gehalten, oder kannst du ihr etwas Ungutes nachreden?"

„Nachreden . . . wo's brennt, braucht einer nicht zu blasen."

Der junge Bärfischer aber spannte, ohne weiter zu streiten, den Schimmel ein, und fuhr mit dem Holzwagen hinauf, der Hubmattwaldecke zu, die das Minzlimeh wie ein Arm umschlingt, und der Wachtmeister konnte sehen, wie der Fuhrmann die ganze Länge des Weges, der an der kleinen Hofstatt vorbeiführte, mit der Peitsche knallte, und wie die Muskeln seiner Arme sprangen.

Teufel nein, das war zu deutlich! Die Krähen oben im Walde schrien . . . der mittägliche Rauch über dem Kamin vom Minzlimeh schnitt ihm Faxen in die Luft. Das heiße Vorfrühlingswetter verwirrte Jungen und Alten die Köpfe. Das jagende Gewölk umstrich die braunen Hügel wie fahrendes Volk, diebisch und neugierig . . . die Blicke der Bauern und Bäuerinnen, die etwa einen Gang ins Tal vor hatten und die Hubmatt streiften, sprachen mit blinzelnden Augen . . . Wiggerloh in der Tiefe braute und dunstete irgendwas: Undeutlich und doch bemerkbar regte sichs in der Dunstwolke über den Dächern, dort in dem Neste . . . Bärfischer fühlte sein eigenes Blut wie Ameisen in den Adern kribbeln. Es mußte etwas geschehen . . . aber Bärfischer wußte noch nicht was.

Gegen Abend zeigte sich die junge Dore selber in der Hubmatt. Sie brachte eine Säge, deren Zähne schadhaft geworden und deren Stumpfheit sie geschärft haben wollte; ihre Augen aber waren gar nicht schadhaft, und die Blicke nicht stumpf. Sie hielt zwar die alte Säge dem Wachtmeister vor die Nase und sagte, sie sollte gefeilt sein; aber ihr Hals drehte sich nach den Fenstern und nach der Türe und nach den beiden Hausecken, als ob sie etwas bemerkt und doch nicht bemerkt hätte.

„Was braucht ihr Holz zu sägen?", sagte der Wachtmeister. „Wenn man Süßholz raspelt, kocht man nicht, und Heizen ist überflüssig . . ."

„Das weiß ich nicht", antwortete die junge Dore; aber im gleichen Augenblick trat aus der Türe der junge Bursche, streifte sich die Hemdärmel bis an die Schultern auf, blieb stehen und rief hinüber: „Haut's zu wenig, Dore?"

„Es könnte besser", sagte sie, senkte die Augen und wurde rot.

„Hast du die Flühblumen in unserem Garten gesehen?"

Sie wandte sich wortlos dem Garten zu, der Bursche ebenso, und der Wachtmeister holte seinen Feilbock, begann zu raspeln und zu feilen und mit dem einen Auge zu schielen, über den Weg nach dem Garten, und mit beiden Ohren zu horchen, zwischen jedem Schrei der Feile, nach den mutmaßlichen Worten der Beiden, und wenn Dore auch nur sagte: „Ei, wie sind die schön! Wo habt ihr die her?" und wenn der Bursche auch nur antwortete: „Die Mutter hat sie selbst gezogen . . .", es schnitt ihm doch wie Riemen ins Fleisch und schnürte ihm die Kehle zusammen, und als die zwei nichts mehr zu sagen wußten und nur beklommen am Zaune stehen blieben, da wallte sein altes, leidenschaftliches Herz, das so lange die wortlose Zwiesprache entbehrt hatte, auf, wie ein lang gefrorener Bach in der ersten schmelzenden Februarsonne. Die Feile sauste und schrillte wie ein hastiger, metallener Pulsschlag. Auf die gefurchte Stirne traten große Schweißtropfen, und als die Dore zuletzt gelaufen kam, als ob sie nicht länger den stummen Worten ihres Liebhabers zuhören könne, da schnaufte der Sägenfeiler wie außer Atem und wischte sich die Stirne.

„Soll ich viel Weg geben?" fragte Bärfischer.

„Das mußte am besten selber wissen", sagte sie und betrachtete verwundert seinen Kopf mit der kahlen Sonne um den Scheitel.

„So, muß ich das selber am besten wissen? Du weißt allweg andere Dinge besser."

„Was sollte ich besser wissen?"

„Was wohl? Wie man andere Zähne feilt als Sägezähne, nicht mit der Eisenfeile, oh nein . . . aber mit einem Büschelimund, he . . .?"

„Das mußt du besser verstehen als ich . . . bist ja auch älter und gescheiter . . ."

Der junge Bärfischer am Gartenzaun lachte und streckte sich: „Mit solchen Sägen kommt einer nicht auf den Holzweg, Liebel . . ."

„Was kostets?" begehrte die Dore, und der Wachtmeister entgegnete und krähte wie ein hitziger Hahn: „Ob's kostet? Ja freilich kostet's . . . sind Eisenzähne . . . so vor zwanzig Jahren hätten wir anders miteinander gerechnet . . . Fünfzig Rappen macht's . . ."

Das Meitli ergriff sein Instrument und machte sich bergauf, ohne sich umzusehen; der Bursche aber zeigte seine weißen Zahnreihen und schritt pfeifend um die Ecke, und jeder Pfiff rief im Gedankenwald unter der runden Scheitelsonne des Wachtmeisters einen flatternden schwarzen Vogel wach. Sie flogen auf und wirbelten und kreischten und höhnten; Wachtmeister Gottlieb Bärfischer wußte nun, daß etwas anderes gepfiffen werden mußte. Fiebernd stieg er hinauf in seine Altenkammer, setzte sich auf den alten Trog und grub aus einer Kiste braun verstaubter Bücher ein altes Album mit vergilbten Photographien hervor, blätterte über seinen Knien und schüttelte einmal ums andere den buschigen Graukopf.

Er glich einem ruppigen Pudel, der in jungen Jahren manchen Schuh und manches Kissen zerrupft und sich in seinen alten Tagen an sein altes Spiel macht; sein Schnauzbart wackelte bedenklich über den vergilbten Bildern. Knurrend fuhr er die eine der Schönen an: „Hättest m i c h genommen, ich wäre nicht verlumpt wie dein sauberer Viehhändler.

Ein verlegenes Lächeln wich den feurigen Blicken der nächsten aus: „Du, Guggerliese, bin ich weiter gekommen mit meiner Sparsamkeit, als dein Wirt?"

Fortsetzung folgt.